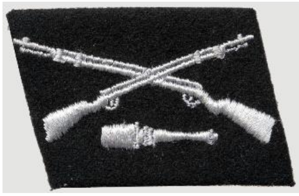
Interview mit Karl-Heinz, Veteran der Dirlewanger Brigade. Halle, 1989.





Danke, dass Sie sich mit mir treffen. Wie sind Sie zur Waffen-SS gekommen und wie sah Ihr früheres Leben aus?

Karl: Ich werde nicht viele Fragen beantworten, denn es gibt viele Dinge, über die ich nicht sprechen kann. Mein Vater war Mitglied der Roten Front und als die Nazis an die Macht kamen, wurde er in ein Lager geschickt, weil er sich weigerte, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Meine Mutter musste die Familie mit einer kleinen Arbeit und staatlicher Hilfe durchbringen. In jungen Jahren wurde ich zur Arbeit in Leipzig auf einer Hühnerfarm eingesetzt. 1941 hatte ich Probleme mit meinem Chef, weil einige Hühner fehlten. Ich musste vor Gericht und der Richter ordnete an, mich zum Militärdienst zu melden.. Ein Anwerber drängte mich in eine unabhängige Einheit, die aus ehemaligen Kriminellen bestand und von der SS geleitet wurde. Man hat mich angenommen und zur Ausbildung geschickt. Dieses Leben war für mich in Ordnung, es war nicht so, wie ich mir eine harte militärische Ausbildung vorstellte. Sie behandelten mich recht anständig und das Essen war gut.

Ich wusste, dass meine Zeit gekommen war, da viele aus meiner Altersklasse eingezogen wurden. Die Männer in dieser Einheit waren alles gute Männer, wurden aber wegen kleinerer Verbrechen dennoch von den Nazis angeklagt und bestraft. Einige waren wegen Wilderei dort, andere wegen Diebstahls, wegen Trunkenheit in der Öffentlichkeit, wegen Kämpfen und Desertion. Später kamen sogar Insassen von Konzentrationslagern zu uns. Die Armee machte sich darüber lustig, und ich erwähne das, weil es zeigt, dass die Lager nicht das waren, was sie zu sein schienen, ein paar Männer behaupteten sogar, Juden zu sein. Unsere Ausbildung war ähnlich wie bei der regulären Armee, wir standen früh auf, trainierten, marschierten und erhielten Unterricht. Man sollte zwar versuchen, politische Diskussionen zu führen, aber das geschah nicht oft, denn wir bereiteten uns auf den Krieg vor, nicht auf eine Wahl.

1942 hatten die Banditen im Osten begonnen, in einige Gebiete einzudringen und sie zu halten, also konzentrierte sich unsere Ausbildung darauf, sie zu bekämpfen. Wir machten viele Übungen in den Wäldern, um sie aufzuspüren, einzukreisen und gefangen zu nehmen. Wir lernten den Umgang mit Sprengstoff und sogar das Betreten von Gebäuden für den Nahkampf. Leider bereitete mich diese Ausbildung nicht auf das vor, was ich noch erleben sollte. Aber 1942 lief der Krieg gut und es sah so aus, als würde Deutschland gewinnen. Es war eine gute Zeit für uns, und wir waren optimistisch, dass der Dienst an unserer Nation uns helfen würde, eine neue Identität zu gewinnen. Das war es, was mich zur Brigade brachte.



Ritterkreuzträger Dr. Dirlewanger

Haben Sie Oskar Dirlewanger kennengelernt?

Karl: Ja, er war unser Kommandeur und jede neue Einheit, die aus der Ausbildung kam, begrüßte er und sah zu, wie wir den Eid ablegten, der uns bei Todesstrafe an ihn band. Er war ein kleiner Mann, aber ein Kriegsveteran, mit einem harten Blick. Er war fair und wollte immer, dass wir gut behandelt werden. Er sagte uns, dass er stehts auf uns aufpasst, auch wenn wir nicht den besten Ruf im Reich hatten, er wird uns helfen, das zurückzugewinnen, was wir durch Dummheit verloren hatten. Ich erinnere mich an einen Rekruten, der sich unerlaubt von der Truppe entfernte und den er hätte erschießen können, aber stattdessen ordnete er nur zusätzlichen Wachdienst an. Er war sehr menschlich und freundlich zu uns.

Er sagte uns, wir müssen uns auf einen harten Kampf einstellen, denn unsere Feinde seien grausam und böse und töteten jeden, der sich ihnen in den Weg stellt. Er sprach davon, dass er unschuldige Kinder sah, die getötet wurden, weil ihre Eltern den Deutschen halfen, dass wir hübsche Frauen sehen können, die uns genauso leicht töten konnten wie ein abgebrühter Soldat. Er lehrte uns, dass wir hart sein müssen, wenn wir am Leben bleiben wollen, denn unser Feind war nur daran interessiert, uns zu töten, und unsere Regeln machten es manchmal schwer, sich richtig zu wehren, aber er betonte, dass wir die Regeln des Krieges und unserer Nation befolgen müssen. Ich betone das. Für mich war er ein unkonventioneller Soldat, aber er war ein guter Anführer von Männern.

Mich interessiert Ihr erster Einsatz. An was können Sie sich erinnern?

Karl: Ich wurde zum ersten Bataillon geschickt, das von Polen nach Russland verlegt wurde. Meine Einheit sollte mit dem SS-Geheimdienst zusammenarbeiten, der jüdische Aufständische verfolgte, die aus den 1940 errichteten Ghettos heraus arbeiteten. Die Alliierten halfen ihnen dabei, auf sehr clevere Weise Informationen über Truppenbewegungen und andere Geheimnisse zu beschaffen. In Flugblättern wurde darauf hingewiesen, dass jede Hilfeleistung für den Feind mit dem Tod bestraft werden konnte. Diese Anweisung wurde nur selten befolgt. Wir durften die Ghettos per Gerichtsbeschluss betreten und durchsuchen, wenn wir Spionage vermuteten. Ein Signalwagen empfing ein Funksignal, das aus einem nahe gelegenen Ghetto kam, und meine Einheit wurde beauftragt, dorthin zu gehen und zu suchen. Meine Kameraden fanden ein russisches Feldradio, von dem wir erfuhren, dass man unsere Anwesenheit an die Banditen in der Nähe übermittelte. Die Feldpolizei wurde gerufen und die Familie in ein Lager gebracht. Das war mein erster Einsatz.



Motorradfahrer der Dirlewanger-Brigade, Weißrussland, 1943

Mein erster Kampfeinsatz kam etwas später. Wir mussten die vielen jüdischen Gebiete bewachen, was langweilig war. Wir hatten sogar Zeit, mit den Kindern zu spielen und die Mädchen zu treffen, obwohl wir den Befehl hatten, keine Freundschaften zu schließen, da wir wichtige Informationen preisgeben könnten. Ich lernte ein jüdisches Mädchen in meinem Alter kennen, das Käse herstellte. Sie teilte mit mir, und ich gab ihr Schokolade und Zigaretten. Eines Nachts glaubten wir, ein Scharfschütze habe einen Kameraden erschossen. Nachdem wir viel zu tun hatten und wie verrückt herumliefen, fanden wir heraus, dass er sich versehentlich selbst erschossen hatte, als er versuchte, ein Mädchen damit zu beeindrucken, wie er mit seinem Gewehr umgehen konnte. Doch in der nächsten Nacht wurde ein weiterer Soldat vermisst, und ein paar Nächte später wurde ein weiterer von Banditen überfallen und getötet. Wir wussten also, dass etwas im Gange war. Ein Kamerad sagte, er könne in der Ferne Lagerfeuer sehen, und so wurden wir angewiesen, nachzusehen.



Sonderkommando-Truppen mit gefangenem Partisan

Wir machten uns zu Fuß auf den Weg und absolute Ruhe war das Gebot der Stunde. Es dauerte ein paar Stunden, bis wir die Stelle erreichten, an der das Feuer brannte. Unser Offizier ging nach vorne, um

auszukundschaften, als er plötzlich eine Leuchtrakete auslöste und wir einen kleinen Lagerplatz ausmachen konnten. Die Veteranen unter uns eröffneten sofort das Feuer, und innerhalb von Sekunden wurden wir von einem Gegenfeuer getroffen. Wir warfen uns auf den Boden und feuerten wild umher. Wir konnten nicht gut sehen, und es war schwer zu erkennen, ob es ein Ziel gab. Mein Scharführer befahl ein paar von uns, ihm zu folgen, damit wir uns im Lager bewegen konnten. Ich konnte Russisch hören und feuerte in die Richtung der Stimme, dann wurden wir beschossen. Mein Unteroffizier hatte eine MP40 und feuerte wild um sich. Er warf zwei Granaten in ihre Richtung.



„Dirlewanger" Männer nach schweren Kämpfen um Grodno

Nach einer gefühlten Ewigkeit war es endlich ruhig. Als die Dämmerung anbrach, sahen wir das Ausmaß unserer Aktion. Es handelte sich um ein kleines Lager von, ich glaube, acht Banditen, darunter eine Frau. Einer war schwer verwundet und wurde erschossen, um sein Leiden zu beenden, denn wir hatten keine Möglichkeit, ihn am Leben zu erhalten. Bei einem fanden wir zwei Soldbücher für den vermissten und den getöteten Soldaten sowie Zeichnungen, die unsere Positionen zeigten. Dies war ein Spähtrupp, der für eine größere Truppe arbeitete.

Haben Sie bei der Bekämpfung der Partisanen mit anderen Einheiten, wie den Russen, zusammengearbeitet?

Karl: Ja, die östlichen Gebiete, in denen wir agierten, waren riesig. Großartige Verstecke für diejenigen, die Brücken sprengen oder Züge zerstören wollten. Die Sowjets sollten versuchen, alle Zivilisten dazu zu bringen, sich mit ihnen zurückzuziehen, aber die Mehrheit tat das nicht. Hunderttausende meldeten sich freiwillig, um entweder im Reich zu arbeiten oder mit uns zu dienen. Andere kämpften ihre eigenen ethnischen Kriege an unserer Seite. Viele Russen ließen alte Kriege wieder aufleben, die wir nicht verhindern konnten. Ich möchte sagen, dass einige dieser ethnischen Kriege sehr grausam waren. Sie hatten alte Rechnungen mit anderen Gruppen innerhalb Russlands zu begleichen, und diese kleinen Kriege waren tödlich. Einmal stießen wir auf ein Dorf in Weißrussland, das niedergebrannt wurde und in dem alle Menschen tot waren. Wir dachten, es sei das Werk von Banditen, aber später erfuhren wir, dass es Einheiten der Befreiungsarmee waren *[russische Freiwillige auf deutscher Seite]*. Banditen hatten das Dorf übernommen und griffen die Familien der Soldaten der ROA *[Russische Befreiungsarmee]* an, so dass sie ausgelöscht wurden, um sicherzugehen, dass sie alle erwischten.



Verbrennen von Partisanenbehausungen

Wir hatten in unserer Brigade ehemalige sowjetische Soldaten, KL-Häftlinge, russische Zivilisten, die uns beim Kochen und Flicken unserer Uniformen halfen, und Männer, die aus deutschen Gefängnissen entlassen wurden. Wir waren eine ziemlich bunte Truppe, und die Armee mochte uns nicht, weil wir eine Mischung aus allem waren. Bei einer solchen Vielfalt an Persönlichkeiten waren Probleme vorprogrammiert. Gelegentlich gab es Kämpfe, die unsere



Bandenkampfabzeichen in Gold mit Brillanten

Das Bandenkampf-Abzeichen war im Zweiten Weltkrieg eine militärische Auszeichnung für Soldaten, die besonders verwegen gegen kriminelle und mörderische Partisanen während der Bandenbekämpfung vorgegangen waren. Partisanen waren bewaffnete Terroristen, die im internationalen Kriegsrecht keine Legimitation besaßen und zurecht als Banden rigoros bekämpft wurden.

Ende des Jahres 1944 bestellte der Reichsführer-SS Heinrich Himmler bei der Firma C. E. Juncker in Berlin zehn Bandenkampfabzeichen. Diese waren in Silber vergoldeter Ausführung und mit Brillanten besetzt. Nach einer anderen – zuverlässigen – Quelle waren 20 Abzeichen bestellt und geliefert worden. Eine Verleihung eines solchen Abzeichens ist nicht feststellbar; auch ist der Verbleib der Abzeichen ungeklärt.

Anführer schlichten mussten, einige Männer nahmen den Zivilisten Dinge wie Lebensmittel oder Werkzeuge weg und andere kleinere Probleme. Dies bestrafte man hart, wenn die Schuldigen überführt wurden. Außerdem werde ich Ihnen ein Geheimnis verraten, das ich kenne: Zwei neue Rekruten waren bei einem russischen Ehepaar in den 40ern untergebracht, wobei die Frau sehr hübsch war. Sie machten den Ehemann betrunken und versuchten sich an der Frau zu vergreifen, während der Mann ohnmächtig war. Die Frau rannte hinaus und informierte einen Wachposten, der unseren Anführer holte. Die Männer, die ebenfalls betrunken waren, gaben ihre Behauptung zu, und da sie schon vorher in Schwierigkeiten waren, wurden sie wegen versuchter Vergewaltigung vor ein Kriegsgericht gestellt und am nächsten Tag erschossen. Ich war bei diesem Erschießungskommando dabei.

Das bringt mich dazu, Sie zu den Behauptungen zu befragen, dass diese Einheit an der gesamten Ostfront unterwegs war und jeden getötet, vergewaltigt und gefoltert hat, dem sie begegnet ist. Würden Sie sich zu diesen Behauptungen äußern?

Karl: Nun, Junge, ich habe Ihnen gerade ein Beispiel dafür gegeben, warum die Geschichten über uns ein Haufen Scheiße sind. Keine Militäreinheit ist perfekt, es wird immer Männer geben, die zusammenbrechen und Dinge tun, die sie nicht tun sollten. Die Alliierten waren schlimmer als wir. Ich habe Sie gebeten, mich in dieser Frage nicht zu bedrängen, denn in meinem eigenen Land kann ich ins Gefängnis kommen, wenn ich eine andere Geschichte erzähle als die, die meine Regierung behauptet. Die Wahrheit über uns wird nicht erzählt. Ein Kamerad wurde erst vor kurzem entdeckt und Polen will ihn vor Gericht stellen, ein anderer gab in den 60er Jahren ein Interview, in dem er sagte, dass die gegen uns erhobenen Behauptungen falsch seien, und wurde verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Ein anderes Mitglied war ein gewählter Beamter und wurde seines Amtes enthoben und verklagt, als er sagte, wir hätten uns an die Regeln des Krieges gehalten. Deshalb können wir nicht die Wahrheit sagen, weil wir Angst um unsere Zukunft haben.

Okay, gut. Dann eine andere Frage. Was ist in Warschau während des Aufstandes passiert?

Karl: Ich werde über Warschau sprechen, ich war dort, und dann werde ich mich nie wieder dazu äußern. 1944, als die Alliierten in Frankreich einmarschierten, starteten die Sowjets massive Angriffe gegen die dünne deutsche Front. Wir wurden nun als Kampftruppen an vorderster Front eingesetzt, aber wir waren zahlenmäßig weit unterlegen und mussten schwere Verluste hinnehmen. Die Sowjets setzten massive Artillerieangriffe ein, um unsere Linien zu durchbrechen. Wir zogen uns immer weiter in die Außenbezirke von Warschau zurück.



Die LKW-Kolonne mit den Soldaten des SS-Sonderregiments "Dirlewanger" in Warschau im August 1944

Es gab Berichte, dass sowjetische Agenten die Zivilbevölkerung aktiv zum Aufstand und zum Kampf animiert hatten, indem sie ihnen sagten, die Befreiung stehe unmittelbar bevor. Mehrere unserer Patrouillen gerieten in einen Hinterhalt und wurden von ihnen getötet.



Der Kommandeur Major Iwan Denisovich Frolow (Mitte) mit den Offizieren der Russischen Nationalen Befreiungsarmee (RONA) während des Warschauer Aufstands. Der Offizier rechts aus Frolow ist Bronislav Kaminski.

Sie wussten, dass wir verlieren, und so begannen viele Zivilisten, die nicht als Kollaborateure angesehen werden wollten, gegen uns zu kämpfen, in der Hoffnung, dass man ihnen vergibt. Sie überfielen Ambulanzen, Züge und Busse. Ein Bus voller sich zurückziehender Helferinnen wurde angegriffen und die Mädchen wurden vergewaltigt und erschossen. Ich habe das persönlich außerhalb von Warschau in Zakret gesehen, 10 junge Frauen und ihre beiden Soldatenbegleiter. Allen wurde in den Kopf geschossen, viele der Mädchen hatten heruntergezogene Hosen und einige blutige Vaginas. Unser Führer machte Fotos, um diese grausame Tat zu dokumentieren. Es war bekannt, dass jüdische Banditen in dieser Gegend aktiv waren.

Die ROA-Einheiten, die an unserer Flanke waren, nahmen einige Kämpfer gefangen und Offiziere baten darum, sie zu uns zu bringen. Als sie ankamen, konnten wir feststellen, dass viele von ihnen jüdisch aussahen. Unsere Anführer fragten sie, ob sie das getan hätten, und nach leichtem Zwang, wie dem Beugen von Armen und Fingern, gaben sie zu, dass sie zu einer großen Zivilarmee gehörten, die mit Hilfe der Sowjets zusammengestellt worden war, um uns zu bekämpfen. 'Ja, sie haben den Bus angegriffen', rief unser Dolmetscher. Es waren etwa fünfzig von ihnen, der Anführer der ROA und unsere Anführer berieten sich, dann wurde verkündet, dass sie nach dem Militärrecht der Region zum Tode verurteilt seien, und unsere Einheiten und die ROA erschossen sie, nachdem sie sie gefesselt hatten. Einige wollten fliehen, bevor das Urteil vollstreckt wurde, aber sie scheiterten.



SS-Gruppenführer Heinz Reinefarth (links), SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski (in der Mitte) und Oberst Schmidt vom Sicherungs-Regiment 608. Das Foto wurde im August 1944 im Bezirk Wola in Warschau aufgenommen.

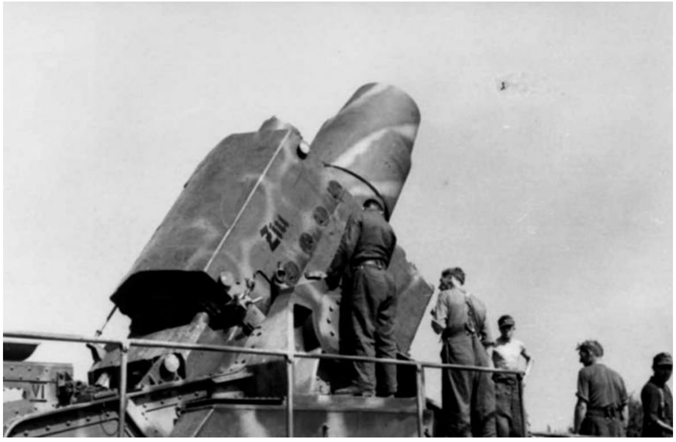
Wir hörten Kampfgeräusche in Warschau und uns wurde befohlen, uns zu versammeln. Von dem Bach *[Erich Julius Eberhard von dem Bach-Zelewski war eine einflussreiche und hochrangige Persönlichkeit der SS]*, Dirlewanger und andere hohe Offiziere trafen sich. Dann sprachen sie zu uns allen. Sie sagten, die Alliierten hätten einige Zivilisten in der Stadt aufgewiegelt und bewaffnet, die nun gegen uns kämpften und Terrorakte begangen hätten. Sie sollten wie Banditen behandelt werden, aber ich möchte betonen, dass sie allen sagten, dass wir Gnade walten lassen sollten, wenn sie darum bitten. Wir erfuhren, dass sich die Juden ein Jahr zuvor bei der Räumung des Ghettos wegen ihrer Kriminalität und aktiven Spionagetätigkeit heftig wehrten.

Sie ermordeten mehrere Soldaten und Zivilisten und hatten von den Sowjets Waffen erhalten. Die SS musste viele Kampfeinheiten einsetzen, um sie zu überwältigen und schließlich zu zerschlagen und in Lager zu schicken, wo sie überwacht wurden. Die Sowjets bombardierten sogar das Ghetto und töteten Hunderte von Menschen, ohne dass ein Grund bekannt war. Sie taten den SS-Einheiten einen Gefallen, als deren Kampfeswille daraufhin brach.



Von der SS gefangen genommene Juden werden an einer Wand aufgereiht, bevor sie nach Waffen durchsucht werden. Warschauer Ghetto, 1943

Nun waren die polnischen Zivilisten das nächste Ziel der Alliierten. Sie sagten ihnen, dass sie die Freiheit erlangen, wenn sie die Alliierten im Kampf unterstützen, und dass wir am Rande der Niederlage stehen. Also erhoben sie sich und griffen Zivilisten, die für uns arbeiteten, und einzelne Soldaten an. Sie bauten riesige Netze von Bunkern und Tunneln, um Überfälle zu verüben. Sie übernahmen das jüdische Ghetto und den westlichen Teil der Stadt. Das war es, was wir zu sehen bekamen. Der Armee war es gelungen, Einheiten heranzuschaffen, um die Kämpfer einzudämmen, aber alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Zum Glück waren wir in dieser Art von Kämpfen erfahren. Sobald unsere Lastwagen uns absetzten, gerieten wir unter Scharfschützenfeuer und es gab unseren ersten Toten. Dirlewanger war so wütend, dass er telefonisch Panzer- und Luftunterstützung anforderte. Ein Flak-LKW kam heran und riss den Bereich auf, aus dem wir die Schüsse vermuteten. Es wurde befohlen, das ganze Gebäude einzuebnen, und die Artillerie tat ihre Arbeit.



Der Mörser „Karl“ kam zum Einsatz. Er war ein deutsches 60-cm-, später 54-cm-Heeres-Artillerie-Geschütz.

Sie stürmten wie die Verrückten heraus und feuerten auf uns, und wir machten sie alle nieder. Die Artillerie richtete in ihren Verstecken verheerenden Schaden an. Das ging stundenlang so weiter. Einige kamen aus dem Nichts und ergaben sich, wurden verhört und dann nach hinten geschickt. Es muss Hunderte von Toten gegeben haben, Männer, Frauen und Kinder. Wir waren wütend, dass diese Leute so dumm waren zu glauben, sie könnten gegen uns bestehen, und das mit ihren Kindern im Schlepptau. Wie grausam können Eltern sein, ihre Kinder in Gefahr zu bringen? Wir wussten, dass wir zurückschießen würden. Freundliche Polen kamen, um uns zu helfen und die Gebiete des Widerstands zu lokalisieren. In einem Gebiet stießen wir auf einen Keller, in dem deutsche Soldaten gefoltert worden waren. Überall war Blut, ihnen waren die Zähne ausgeschlagen und die Finger abgeschnitten worden. Nachdem wir dies gesehen hatten, wurde angekündigt, dass keine weiteren Gefangenen mehr gemacht werden würden, aber von dem Bach widerrief diesen Befehl. Einige Männer, vor allem die ausländischen Freiwilligen, ignorierten den Befehl und erschossen jeden, den sie erwischten, weil diese Zivilisten so grausam waren.



Das Gebäude der British Prudential Insurance Company wurde von einer Granate des Mörser Karl-Gerät getroffen

Wir waren schon einige Tage dabei und die westliche Stadt stand in Flammen. Stukas griffen an, schwere Artillerie wurde eingesetzt, und wir hatten jetzt Flammenwerfer, um diese Teufel dort zu treffen, wo Kugeln sie nicht berühren konnten. Wir ließen sogar Lautsprecher herumgehen und baten

sie, wenigstens ihre Kinder freizulassen, damit sie nicht verletzt werden. Einige kamen der Aufforderung nach, und weitere ergaben sich. Für die Verwundeten wurde eine Erste-Hilfe-Station eingerichtet. Ein Kämpfer ergab sich und warf dann eine Granate auf einen stehenden Zug; seine ganze Gruppe wurde versehentlich beschossen, wobei vier Menschen getötet wurden. Das war ein trauriger Fehler, aber das Ausmaß an Barbarei, zu dem diese Zivilisten fähig waren, hat uns die Nerven gekostet. Das ist die Macht der Propaganda.



Es kam ein Armeegeneral, um die Schäden zu besichtigen, und als er die Toten sah, die noch immer nicht begraben waren, fragte er, ob all diese Zerstörungen notwendig waren. Dirlewanger und andere nahmen ihn mit auf einen Rundgang und zeigten ihm, wie sie bis zum Ende kämpften, so dass es schwer war, sie gefangen zu nehmen. Sie hielten an dem Glauben fest, dass wir am Ende waren und dass jeden Moment die siegreichen Alliierten anrollen würden, um sie zu retten. Die Sowjets behinderten sie sogar, indem sie die Stadt bombardierten, aber sie trafen Bereiche, die sie verteidigten. Damit taten sie uns wieder einmal einen Gefallen und zerstörten große Teile der Verstecke. Ich war 2 Monate lang in Warschau und wir haben hart und gut gekämpft, aber mit Ehre. Als die Polen kapitulierten, nahmen wir sie gefangen, wir nahmen sogar ein paar britische und sowjetische Soldaten mit. Sie waren von den Alliierten geschickt worden, um bei der Ausbildung und Organisation zu helfen.



Dirlewanger (links) und Mitglieder seines Stabs, 1944 in Warschau
Die Sowjets verhielten sich während dieser ganzen Zeit ziemlich ruhig vor Warschau, eroberten ab 16. September nur die östlich der Weichsel gelegene Warschauer Vorstadt Praha. Sie wollten die Nationalpolen ausbluten lassen, um später gegen die von ihnen geplante kommunistische polnische Regierung weniger Widerstand zu finden. Sie nahmen erst nach der Niederschlagung des Aufstandes ihre Angriffe gegen die deutsche Front wieder auf.

Im Oktober waren sie dann fertig. Sie baten um Bedingungen und unsere Anführer gaben ihnen sehr großzügige Bedingungen. Jeder soll seine Waffen abgeben, alle Kriminellen werden ausgeliefert und der Rest könnte nach Hause gehen. Das war verrückt, aber wir waren nicht in der Lage, mit ihnen fertig zu werden. Unsere Vorräte waren knapp, so dass es einfach Sinn machte, sie auf eigene Faust gehen zu lassen. Ich konnte sehen, dass sie überrascht waren, viele dachten, wir würden sie alle erschießen. Viele von ihnen standen Schlange, um sich bei uns zu entschuldigen, aber die Zehntausenden, die unnötigerweise starben, standen uns ins Gesicht geschrieben.

Was geschah mit Ihnen bei Kriegsende und danach?

Karl: Nach Warschau bekamen wir Urlaub und durften uns erholen. Wir erhielten den Titel einer Spezialbrigade, und man sprach davon, uns zu einer vollwertigen Kampfdivision zu machen. Wir bekamen neue Freiwillige, die eine spezielle Kampfausbildung hatten, aber manchmal sehr jung waren. Wir bekamen viele Dolmetscher, da wir immer noch viele Ausländer bei uns hatten. Der Rest des Jahres 44 war ruhig; wir bauten wieder auf, mussten aber nach Ungarn verlegt werden *[Anfang Dezember 1944. Zuvor wurde ein Regiment in die Slowakei verlegt, um an der Niederschlagung des dortigen Nationalaufstandes teilzunehmen.]*, um dort gegen die Kommunisten zu kämpfen, die dann beschlossen, sich uns anzuschließen, was wir nur widerwillig akzeptierten. Wir mussten immer ein Auge auf sie haben. Wir gehörten zu den Einheiten, die 45 den massiven Angriffen der Sowjets ausgesetzt waren und lieferten

einen höllischen Kampf. Ich persönlich habe zwei T34-Panzer mit unserer Panzerabwehreinheit ausgeschaltet. Wir hielten sie auf, aber sie brachten neue Einheiten nach und wir hatten keine Munition mehr, so dass wir gezwungen waren, uns zurückzuziehen.

Jetzt befanden wir uns in Deutschland und unsere Division bestand nur aus ein paar hundert Männern, die lose verstreut waren. Die Sowjets hatten Banditen, die aktiv mit ihnen an der Front zusammenarbeiteten und nach Nachzüglern suchten. Wir hörten, dass SS-Männer regelrecht umgebracht wurden, da auf uns ein Kopfgeld ausgesetzt war, weil die sowjetische Propaganda den Massen erzählte, wir seien Mörder von Babys und Alten gleichermaßen. Der Jude Ehrenberg war ein Meister dieser Art von Hass, genau wie seine alliierten Kollegen. Im April 45 wussten wir, dass alles vorbei war. Die Zivilisten, die uns halfen, uns zu ernähren und zu versorgen, hatten nichts mehr zu essen, und wir wussten, dass wir nirgendwo hin konnten. Unser Sturmführer traf sich mit uns und sagte uns, dass wir alle SS-Abzeichen entfernen sollten, da die Alliierten davon überzeugt seien, dass wir böse sind. Dann können wir uns zu ihren Linien vorarbeiten und uns ergeben. Vielen Männern war es bereits erlaubt worden, auf eigene Faust zu gehen, aber ich glaubte an die Stärke durch Zahlen, also blieb ich.



Im Zentrum sitzt einer der Unglücklichen, der die Gefangenschaft wohl nicht überlebt hat

Ich nahm meine Insignien ab und verbrannte sie, wie viele andere auch. Als wir uns zurückzogen, stieß ich auf einen Karren, in dem ein Waffenrock lag, den ich mitnahm und meinen alten zurückließ. Wir machten uns auf den Weg über die Elbe und ergaben uns einer amerikanischen Patrouille. Ich sagte, ich sei in der Armee als Panzerabwehrschütze und täuschte einen Kampfschock vor. Ich wurde in ein Krankenhaus gebracht und verbrachte den ganzen Mai und Juni damit, mich zu erholen. Im August wurde ich wegen Kriegsmüdigkeit entlassen und machte mich auf den Heimweg. Als ich von meiner Einheit und den Gräueltaten hörte, die uns vorgeworfen wurden, war ich wütend und entsetzt zugleich. Die Sowjets waren sehr rachsüchtig und ich lernte, meinen Mund zu halten. Ich kehrte zur Arbeit als Landarbeiter zurück und hatte nur noch selten Kontakt zu Überlebenden, aus Angst, verfolgt zu werden. Wir mussten kämpfen, weil wir keine andere Wahl hatten. Es war blutig, abscheulich und schmutzig, aber wir waren nicht die schlechten Menschen, für die uns die Zeitungen halten. Wir kämpften fair und handelten gnädig, besonders wenn man bedenkt, gegen wen wir eigentlich antraten.

SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“
Oskar Paul Dirlewanger



Dirlewanger als Kriegsgefangener

Nach Kriegsende schlug sich Dirlewanger nach Westen durch, wo er sich zur Behandlung seines nicht ausgeheilten Brustschusses vom Februar in einem Reserve-Lazarett bzw. in einem Krankenhaus befand. Hier geriet er am 1. Juni in französische Kriegsgefangenschaft, wurde von polnischen Hilfswilligen auf Befehl der Franzosen mit Gewalt in das Gefängnis des Ortes (Ortsarrest) verschleppt und soll von polnischen Wärtern mehrere Tage gefoltert und erschlagen (mehrfacher Schädelbruch) worden sein. Er starb vermutlich – je nach Quelle – in der Nacht zum 5. oder 6. Juni 1945. Die Sterbeurkunde wurde am 7. Juni 1945 ausgestellt. Das Sterberegister der Gemeinde Altshausen nennt den 19. Juni 1945 als Datum der raschen und formlosen Bestattung Dirlewangers. Ein alternatives Ende wird auf Metapedia beschrieben.